

L01991 Georg Brandes an
Arthur Schnitzler, 18. 12. 1910

Kopenhagen

18. 12. 10

Verehrter Freund

Wenn ich Sie lese, thut es mir leid, dass ich so weit von Ihnen wohne und so selten
5 Gelegenheit habe, mit Ihnen einige Worte zu wechseln.

Medardus habe ich sehr genau gelesen, laut vorgelesen, um es recht zu würdigen.
Sie haben dort ein reiches Bild aufgerollt. Mit Ueberraschung und Freude erfuhr
ich aus einer Zeitungsnotits, dass das Stück trotz seiner epischen Anlage erfolg-
reich aufgeführt worden ist. Die – im Goetheschen Sinn über Kleist – ~~∇~~ fesselnde
10 »Verwirrung des Gefühls« in Medardus ist so recht Ihre Domäne. Sehr fein ist die
schwache Andeutung der einer geistigen Verwandtschaft zwischen Helene und
Napoleon.

Die ganze Wieneratmosphäre vor 100 Jahren haben Sie geben wollen. Und wenn
ich nicht irre, lag es Ihnen besonders am Herzen, zu zeigen, auf welchem Hin-
15 tergrund von Spiessbürgerlichkeit und lässiger Frivolität, die in Wien zu Hause
^{^sind} waren^v, und auf welchem Hintergrund von unnationalem Wesen und Gehor-
sam dem Eroberer gegenüber, die in Deutschland hervortraten, der Heroismus
einiger Weniger sich geltend machte. Eine nachsichtige Menschenverachtung
durchdringt das Schauspiel und findet u. a. in mir ein Echo.

20 Ich möchte immer gerne wissen, wie es Ihnen geht und wie es Beer-Hofmann
geht, den ich (vor 16 Jahren, glaube ich) mit Ihnen kennen lernte.

Ueber mich selbst ist nichts Interessantes, wenigstens nichts besonders Gutes zu
melden. Ich bin nicht krank.

Haben Sie für die Treue Dank, womit Sie bei jeder neuen Arbeit auch an mich
25 denken.

Ich bin Ihr unveränderlicher Freund

Georg Brandes

© CUL, Schnitzler, B 17.

Brief, 1 Blatt, 3 Seiten, 1524 Zeichen

Handschrift: schwarze Tinte, lateinische Kurrent

Schnitzler: mit Bleistift beschriftet: »BRANDES«

Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »34«

☞ Georg Brandes, Arthur Schnitzler: *Ein Briefwechsel*. Bern: Francke 1956, S. 98.

⁸ notits] dänisch: Notiz

¹⁰ Verwirrung des Gefühls] Diese Formulierung findet sich in Goethes Tagebuch am
13. 7. 1807.